

Prof. Dr. Carsten Wippermann

Familienwelten und ihre Bedeutung für die Bildungswege von Kindern und Jugendlichen

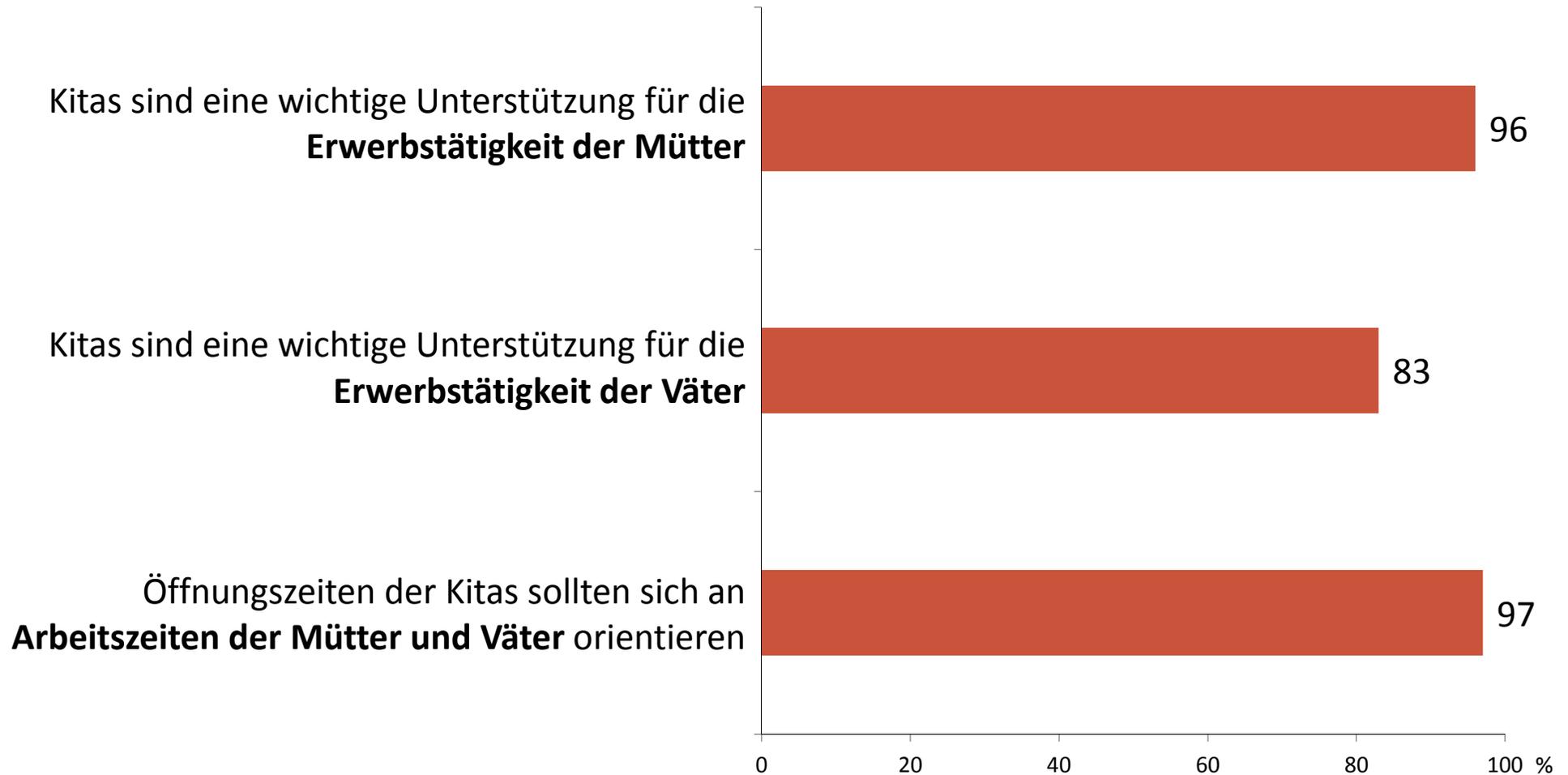
Damit die Zusammenarbeit mit Eltern gelingt...

ist es hilfreich,

die Erziehungsverständnisse von Eltern
aus den verschiedenen sozialen Milieus zu *verstehen*
und ihre Anforderungen an Kita und Schulen

Staatliches Schulamt Albstadt
Örtlicher Personalrat für GHWRGS
Alemannenhalle, Stetten a.d.M., 28. März 2019

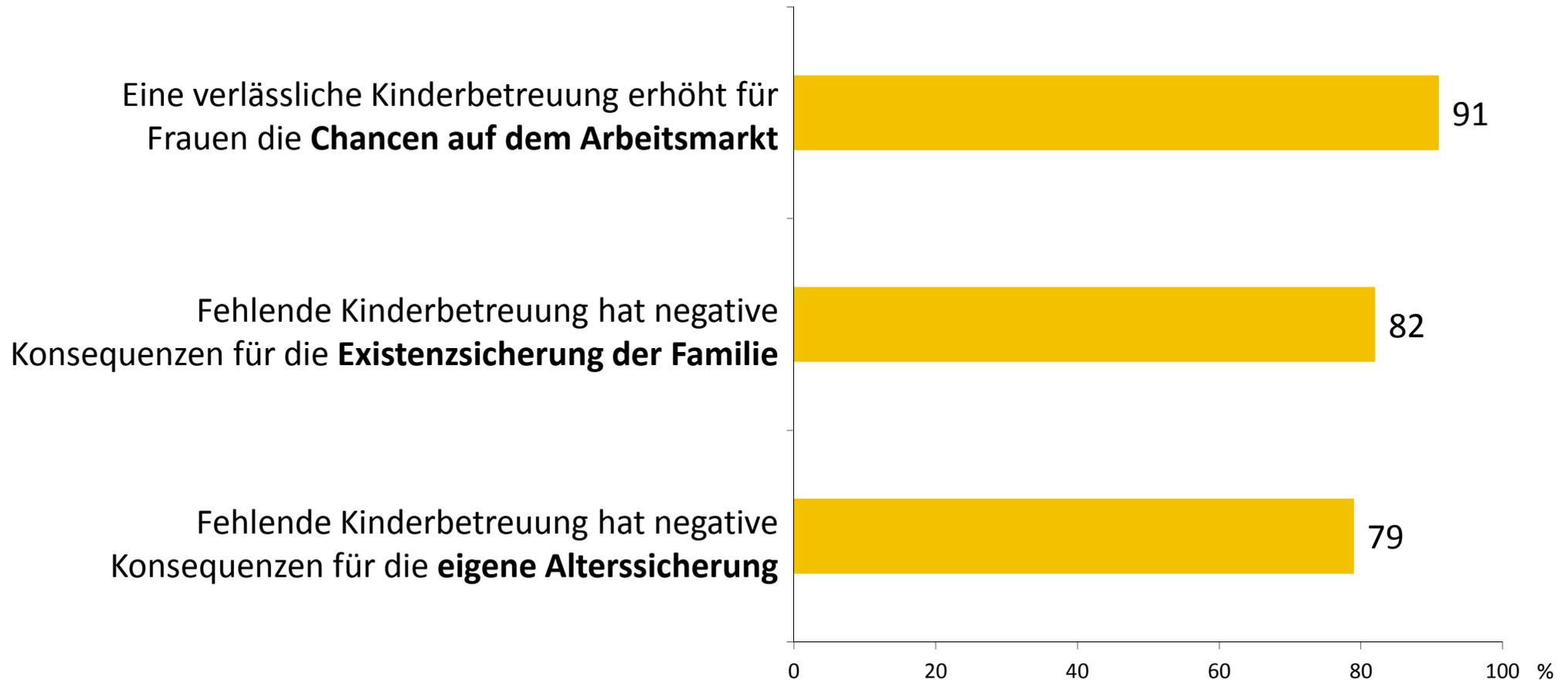
Bedeutung der Kita für die Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern



Top-2-Box einer 4-stufigen Skala (trifft voll und ganz zu + trifft eher zu)
 Basis: Bevölkerung ab 18 Jahren mit Kind(ern) unter 6 Jahren im Haushalt
 Quelle: DELTA-Basisuntersuchung „Gleichstellung 2015“

Nützlichkeit der Kinderbetreuung

Eltern mit Kind(ern) unter 6 Jahren

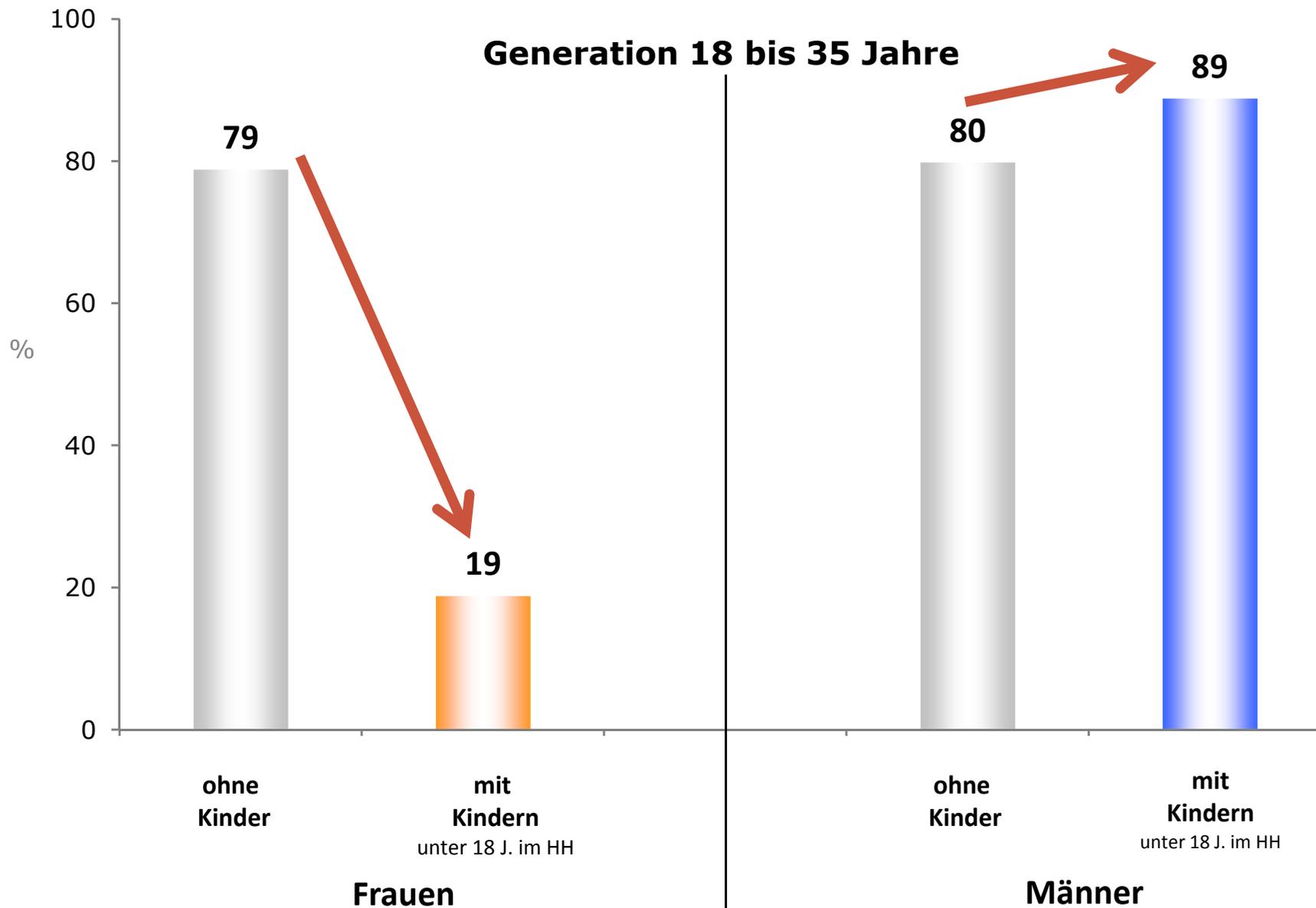


Top-2-Box einer 4-stufigen Skala (trifft voll und ganz zu + trifft eher zu)
 Basis: Bevölkerung ab 18 Jahren mit Kind(ern) unter 6 Jahren im Haushalt
 Quelle: DELTA-Basisuntersuchung „Gleichstellung 2015“

Erwerbstätigkeit vor und nach der Familiengründung

Generation 18 bis 35 Jahre

Vollzeit-Erwerbstätigkeit junger Frauen und Männer (noch) ohne Kinder und nach der Familiengründung



ab 18 Jahren, die nicht mehr in Ausbildung und noch nicht in Rente

Welche Bedeutung haben Kitas und (Grund-) Schulen eigentlich für unsere Gesellschaft?

Sie haben eine **Schlüsselrolle**:

- ▶ Sie sind Ort und Gelegenheit, an denen Kinder (und Eltern!) aus ganz verschiedenen Lebenswelten überhaupt zusammenkommen können.

Fragen:

- ▶ Begreifen sie dies als ihre *gesellschaftliche* Aufgabe?
 - Nehmen sie gesellschaftliche Entwicklungen – sensibel – wahr?
 - Stellen sich auf diese ein? Stellen sie ihr Handeln, ihre Konzepte entsprechend um?
 - Haben Erzieher/innen und Lehrer/innen ein Gespür für die Eltern aus verschiedenen Milieus, die sich ihren Bedarfen, Motiven und Ansprüchen stets weiter (auseinander) entwickeln,
 - und professionalisieren sie die dafür notwendige interkulturelle (lebensweltliche) Kompetenz?

Was sind soziale Milieus?

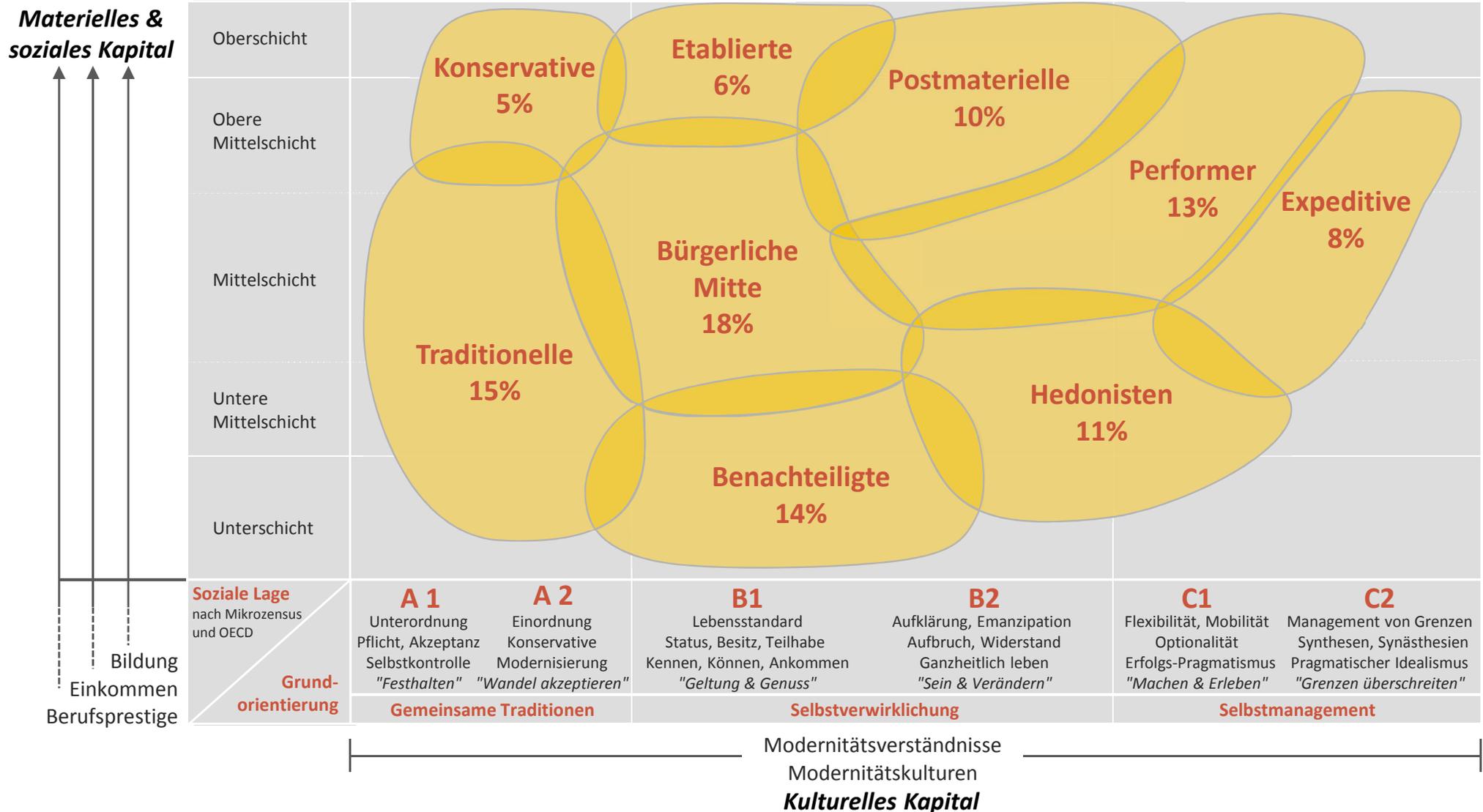
- ▶ Soziale Milieus fassen Menschen zusammen, die sich in Lebensauffassung und Lebensweise ähneln
 - Ähnliche Grundorientierung, Werte
 - Ähnlicher Lebensstil
 - Ähnliche soziale Lage



"Gruppen Gleichgesinnter"

DELTA-Milieus[®] in Deutschland

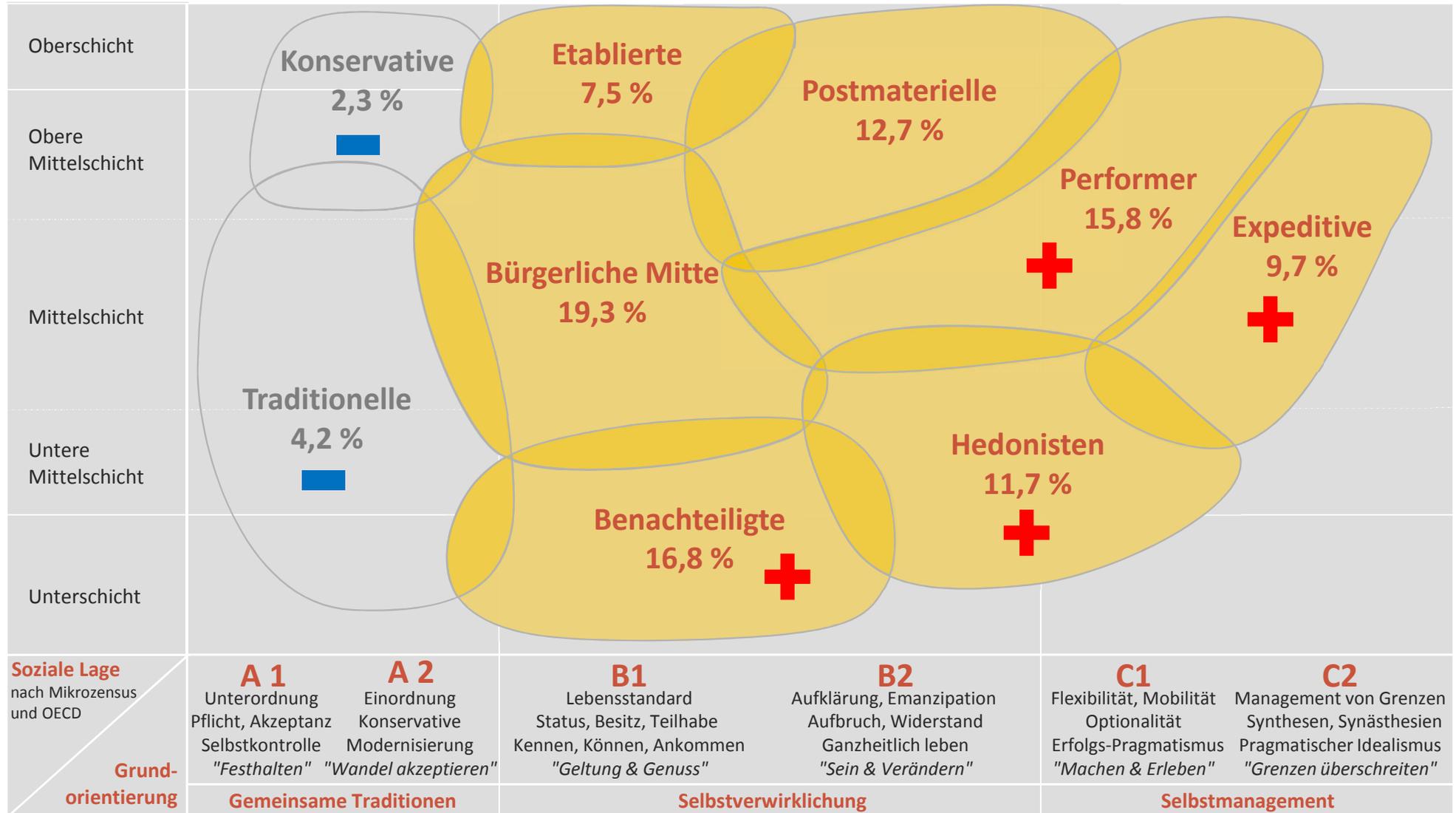
Ein Gesellschaftsmodell



Eltern mit Kind(ern) im Alter von 0 bis 6 Jahren im Haushalt

Verteilung über die DELTA-Milieus®

Σ= 100%



© DELTA-Institut

Basis: Eltern mit Kind(ern) im Alter bis unter 6 Jahren

Quelle: DELTA-Repräsentativ-Untersuchung „Männer in Kitas 2017“

■ Kleinerer Anteil als in der Gesamtbevölkerung

⊕ Höherer Anteil als in der Gesamtbevölkerung

Rollenbilder einer "guten Mutter"

in den DELTA-Milieus® in Deutschland

Oberschicht	Konservative Aufmerksame Behüterin	Etablierte Die Erziehungs- Managerin	Postmaterielle Die Lebensphasen- Begleiterin [Khalil Gibran]	Performer Projekt-Profi Mama	Expeditive Die begeisterte Mutter entdeckt sich selbst	
Obere Mittelschicht						
Mittelschicht	Traditionelle Fürsorgende „Mama“ zu Hause	Bürgerliche Mitte Die allzuständige Beschützerin & Förderin				
Untere Mittelschicht			Hedonisten Die große Schwester & "etwas andere" Mutter			
Unterschicht		Benachteiligte Die Versorgungs- Mutti				
Soziale Lage nach Mikrozensus und OECD	A 1 Unterordnung Pflicht, Akzeptanz Selbstkontrolle "Festhalten"	A 2 Einordnung Konservative Modernisierung "Wandel akzeptieren"	B1 Lebensstandard Status, Besitz, Teilhabe Kennen, Können, Ankommen "Geltung & Genuss"	B2 Aufklärung, Emanzipation Aufbruch, Widerstand Ganzheitlich leben "Sein & Verändern"	C1 Flexibilität, Mobilität Optionalität Erfolgs-Pragmatismus "Machen & Erleben"	C2 Management von Grenzen Synthesen, Synästhesien Pragmatischer Idealismus "Grenzen überschreiten"
Grund- orientierung	Gemeinsame Traditionen		Selbstverwirklichung		Selbstmanagement	

Typische Aussagen

Etablierte

"Die Erziehungs-Managerin"

- ▶ *"Pausen zwischendurch sind schon wichtig, sonst wird das ganze Programm mit Klavier, Ballett und Reiten zu anstrengend und sie verlieren die Lust und schmeißen alles hin – dann ist auch nichts gewonnen."*
- ▶ *"Das Sprichwort ‚Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr‘ hat schon seine Richtigkeit. Man kann gar nicht früh genug damit anfangen."*

Typische Aussagen

Bürgerliche Mitte

"Die allzuständige Beschützerin und Förderin"

- ▶ *"Ich möchte auch nicht, dass mein Kind mit allen möglichen anderen Kindern spielt."*
- ▶ *"Ich lese so ziemlich alles, was ich zum Thema Erziehung und Kinder in die Finger kriege. Vom Arzt sind es Broschüren, dann lese ich diese Babyzeitschrift, die man in der Apotheke kriegt, das ist immer ein bisschen breit gefächert und da steht etwas über Erziehung und Gesundheit drin. Dann lese ich alle möglichen Bücher. Und natürlich tausche ich mich mit Freunden aus, wo man dann halt sagt, wie ist das bei euch, bei uns ist das gerade so und so. Ich finde das schon wichtig, man möchte ja nichts falsch machen und erst hinterher merken, dass man etwas versäumt hat."*

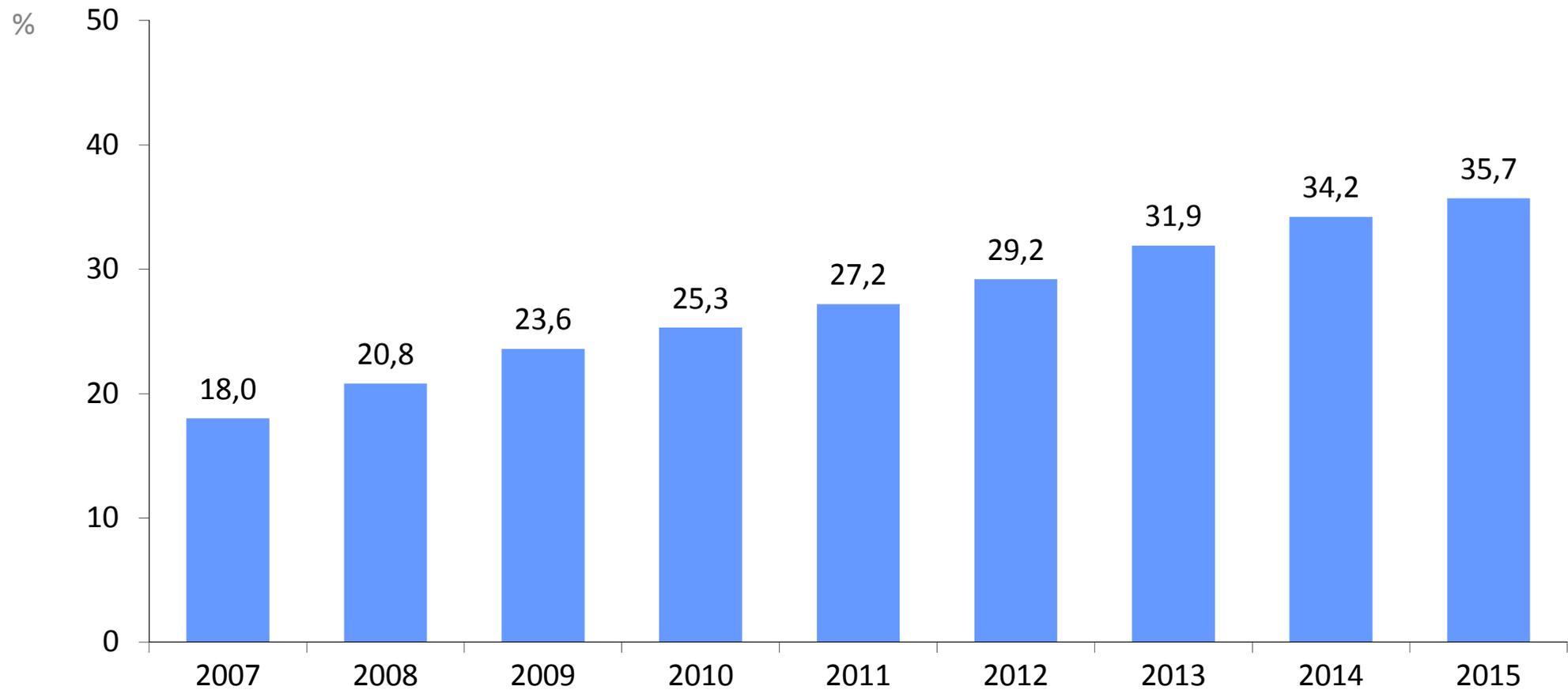
Typische Aussagen **Benachteiligte**

- ▶ *"Mein Sohn hat eine Playstation 2, einen Kassettenrecorder mit CD, einen Fernseher, einen PC, eine Kamera, ein Handy. Das ist ein bisschen frustrierend für ihn, wenn ich als Strafe dann alles aus seinem Zimmer raus räume. Außer dem Fernseher natürlich."*
- ▶ *"Die Kinder erziehen sich teilweise selber. Sie machen ihre Hausaufgaben selber und wenn sie Hunger haben, dann können sie sich selber versorgen. Ich habe mich nie darum gekümmert, jemanden für meine Kinder zu organisieren, wenn ich arbeiten war."*
- ▶ *"Vor kurzem war mein Kind ein paar Tage im Krankenhaus, da war ich allein zu Hause. Es war so ungewohnt, alles so ruhig und man hat keine Nervensäge an der Backe."*

Väter

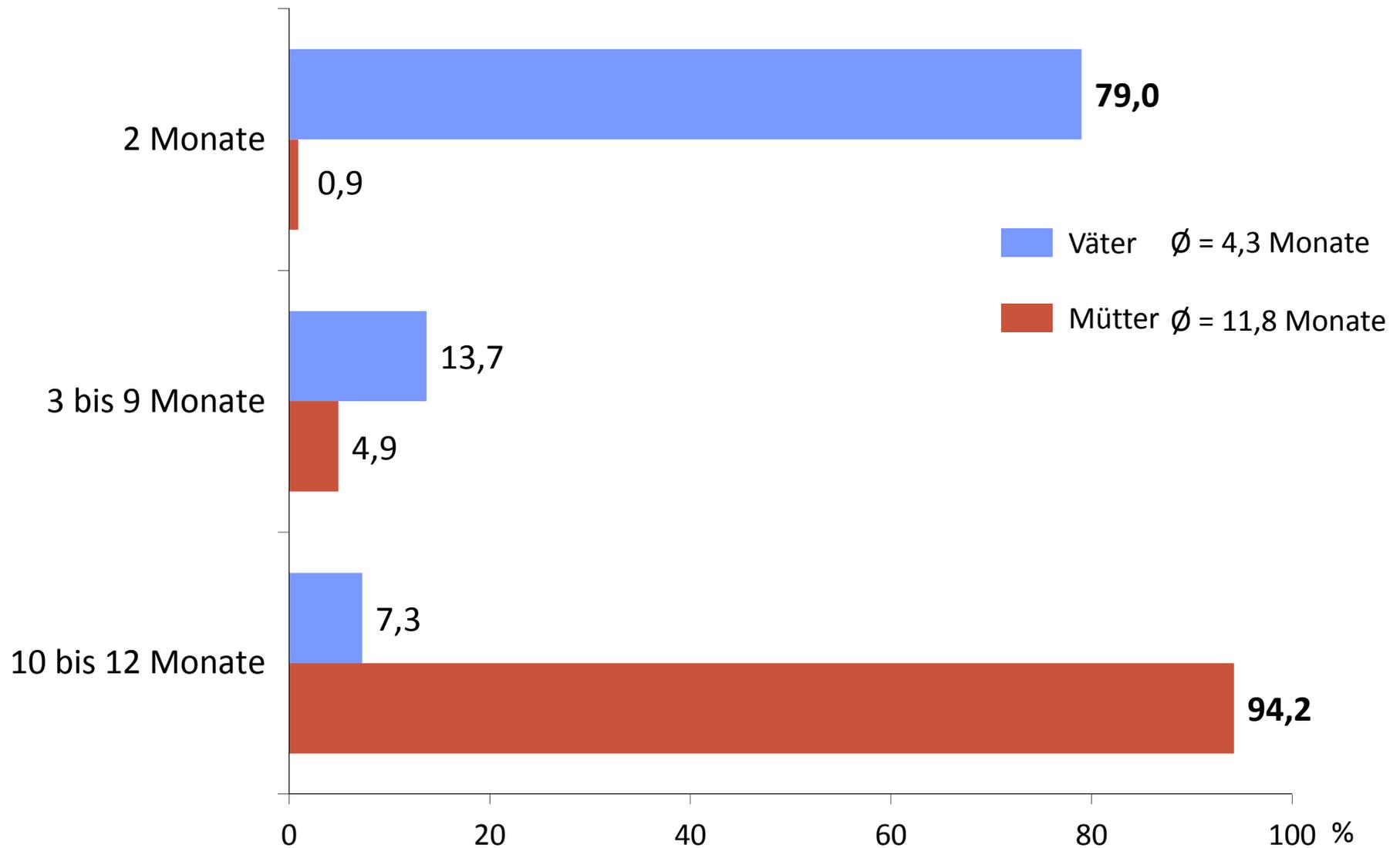
Elternzeit für Väter

mit mind. zwei Partnermonaten



Quelle: Statistisches Bundesamt

Bezugsdauer des Elterngeldes für Elterngeldempfänger im Jahr 2015 geborener Kinder*



Quelle: Statistisches Bundesamt: Öffentliche Sozialleistungen. Statistik zum Elterngeld. Beendete Leistungsbezüge für 2014 geborene Kinder. Wiesbaden 2016, S.7.

Rollenbilder eines "guten Vaters"

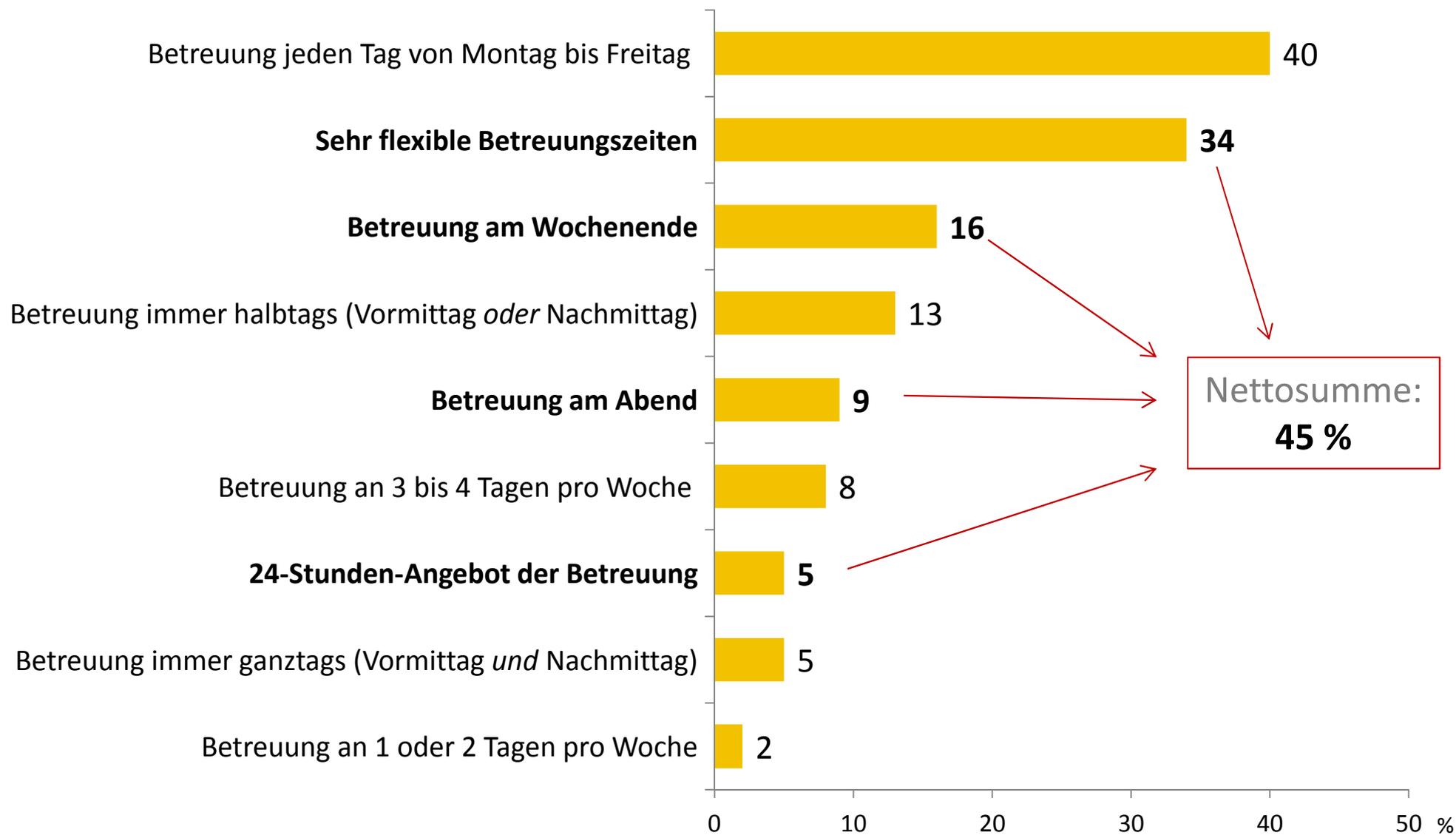
in den DELTA-Milieus® in Deutschland

Oberschicht	Konservative Leitendes Oberhaupt der Familie	Etablierte Perfektes u. menschliches Vorbild: überlegter Weichensteller	Postmaterielle Partizipierender Erzieher	Performer		
Obere Mittelschicht				Expeditive		
Mittelschicht	Traditionelle Ernährer der Familie "draußen"	Bürgerliche Mitte Aktiver Feierabend- und Wochenend-Papa	Professioneller Part-Time Event-Papa	Der Entdecker fremder Welten		
Untere Mittelschicht			Hedonisten			
Unterschicht		Benachteiligte Geldverdiener & Chef	Der große Bruder: Spiel- und Spaßvater			
Soziale Lage nach Mikrozensus und OECD	A 1 Unterordnung Pflicht, Akzeptanz Selbstkontrolle "Festhalten"	A 2 Einordnung Konservative Modernisierung "Wandel akzeptieren"	B1 Lebensstandard Status, Besitz, Teilhabe Kennen, Können, Ankommen "Geltung & Genuss"	B2 Aufklärung, Emanzipation Aufbruch, Widerstand Ganzheitlich leben "Sein & Verändern"	C1 Flexibilität, Mobilität Optionalität Erfolgs-Pragmatismus "Machen & Erleben"	C2 Management von Grenzen Synthesen, Synästhesien Pragmatischer Idealismus "Grenzen überschreiten"
Grund-orientierung	Gemeinsame Traditionen		Selbstverwirklichung	Selbstmanagement		

Das ideale Angebot von Kitas aus Sicht der Eltern

Was wäre für Sie das passende Angebot der Kinderbetreuung?

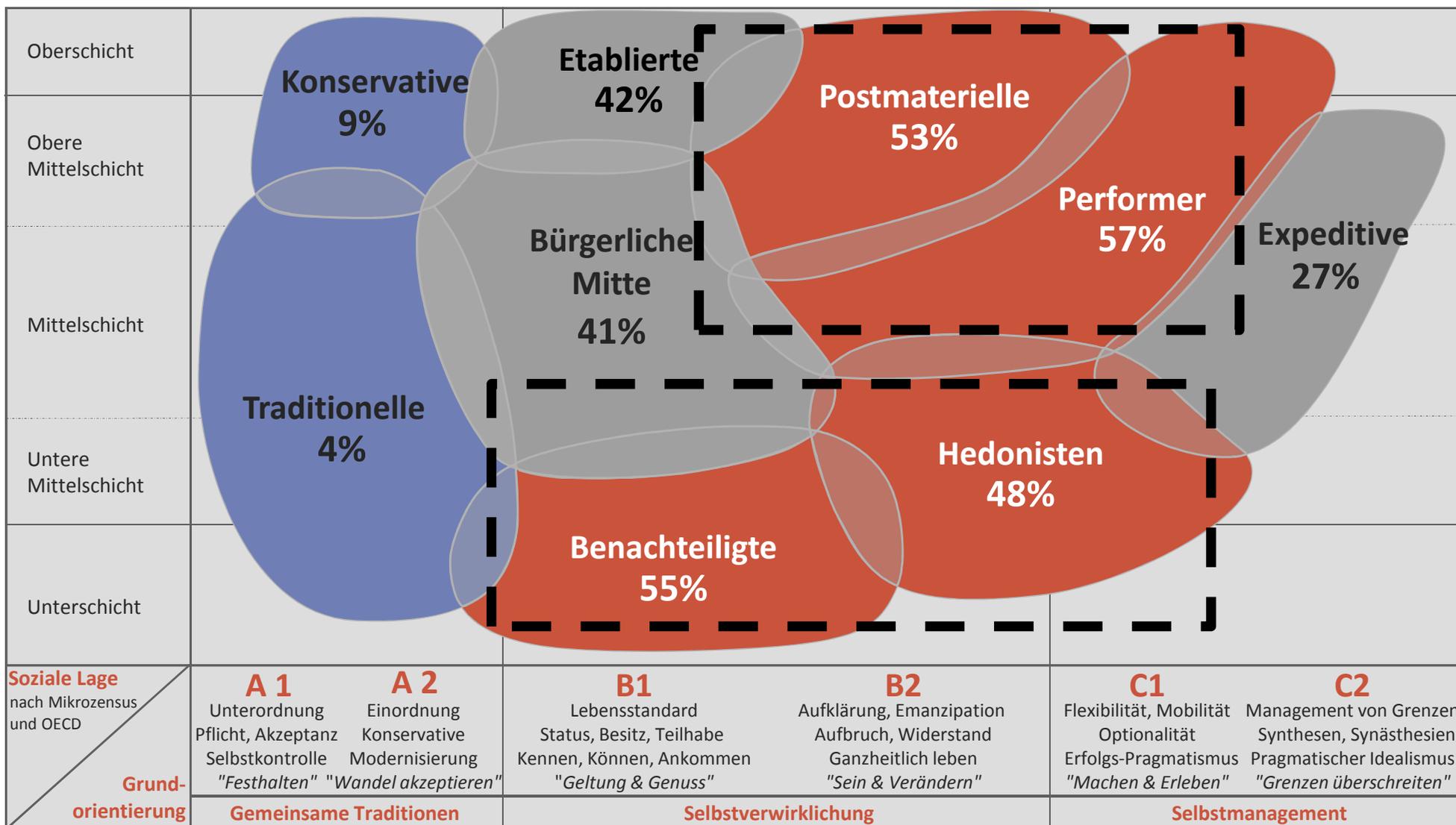
Erwerbstätige Eltern mit Kind(ern) im Kita-Alter



Was wäre für Sie das passende Angebot der Kinderbetreuung?

Erwerbstätige Väter mit Kind(ern) im Alter bis zwei Jahren

Sehr flexible Betreuungsangebote, auch am Wochenende, am Abend, 24 Stunden-Angebot $\emptyset = 45\%$



Ambivalenz

Kulturelle Vielfalt

▶ Vor allem Eltern gehobener Milieus – aber zunehmend Eltern aus der Mitte – entscheiden sich bewusst, in welche Kita sie ihr Kind geben

▶ Erstes Selektionskriterium für die Kita-Wahl:

Kinder aus Milieus am unteren Rand – auch der (unteren) Mitte – sind da nicht!

➤ Dem eigenen Kind (so wie zu Hause) auch dort einen *angenehmen*, einen *produktiven*, anregenden und (emotional) positiven Schutzraum bieten.

▶ **Vielfalt ?**

(Zu viel) Vielfalt ist nicht effizient !

- In homogenen Gruppen ist es für ErzieherInnen leichter, Regeln & Routinen zu halten.
- Kinder mit unterschiedlichen Herkünften, Geschwindigkeiten, Talenten, Schwierigkeiten, multiplen Problemlagen...

steigern die Gruppenkomplexität,

erfordern mehr Aufmerksamkeit und Zeit,

und nehmen damit *zeitliche* und *mentale* Ressourcen für die individuelle Betreuung.

Maßstab zur Bewertung von Kitas sind

- ▶ Ästhetische Anmutung der Einrichtung
 - sauber, behaglich, stimmig, freundlich-fröhlich, lebendig, kreativitätsfördernd

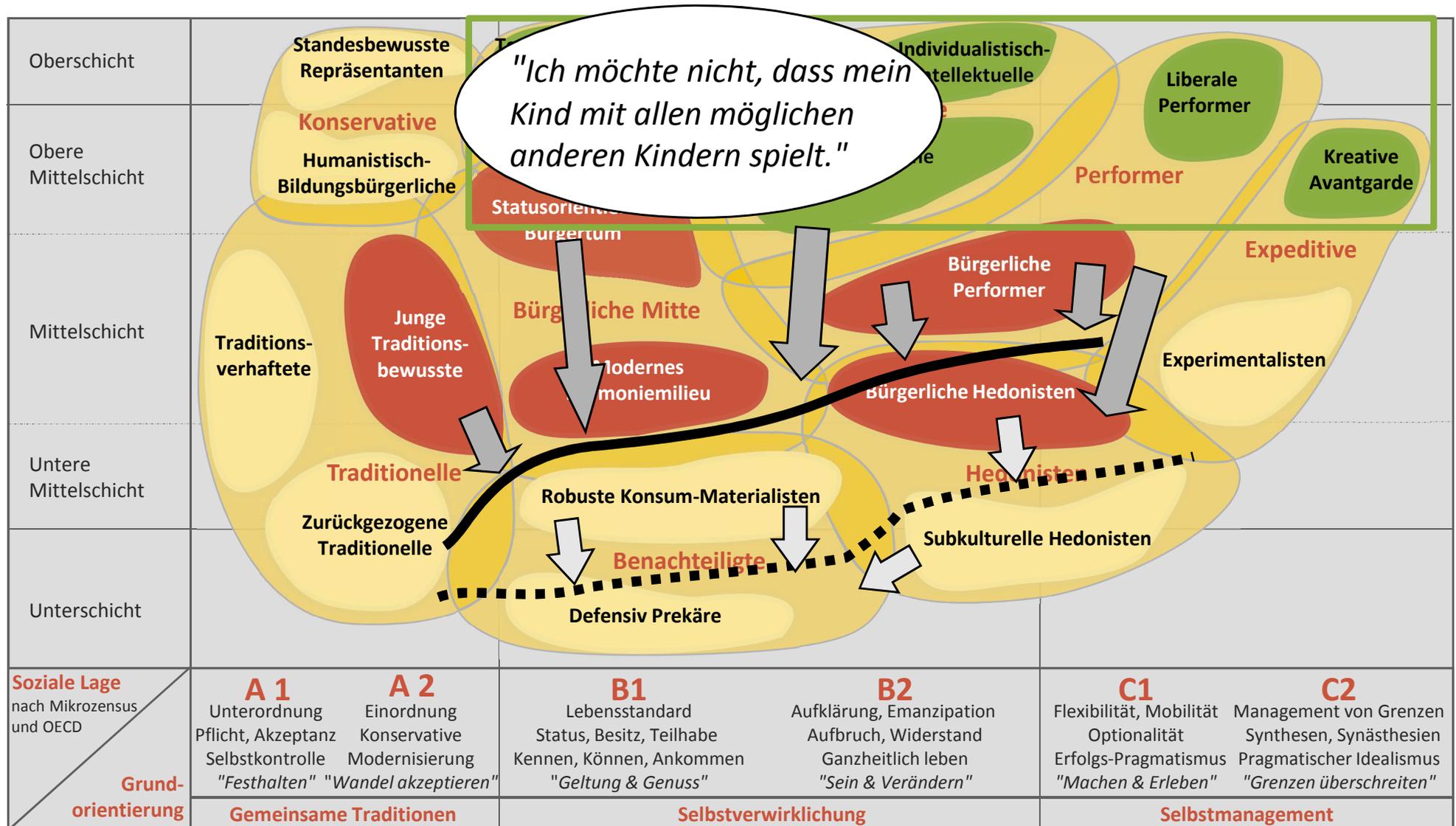
- ▶ Kompetenz der Mitarbeiter
 - kommunikativ (mit Kindern, mit Eltern)
 - stilistisch-ästhetisch & im Auftreten (Habitus)
 - fachlich: ein methodisch breites Spektrum
 - *Woran erkennen Eltern in Ihrer Einrichtung, dass Sie fachlich auf dem neuesten Stand sind und sich fortlaufend informieren?*
 - Informationskultur und -form

- ▶ Professionalität & Flexibilität & Innovationsbereitschaft

Soziale Distinktion

Abgrenzung nach „unten“

Linien soziale Distinktion nach "unten"



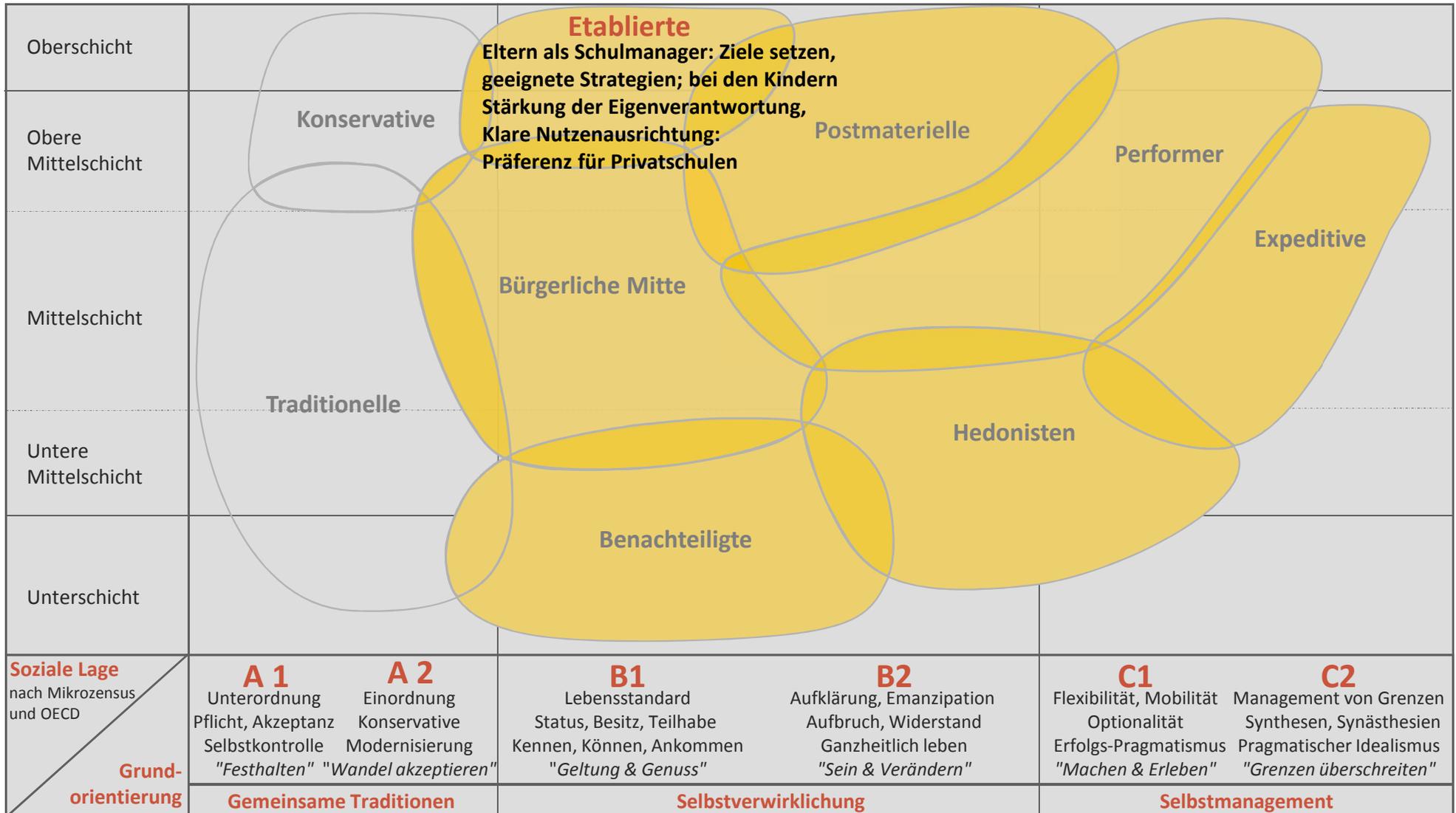
Gesellschaftliche & pädagogische Mitverantwortung Herausforderung und Chance

- ▶ **Das Risiko besteht und wächst**, dass die Menschen am unteren Rand der Gesellschaft **resignieren, sich selbst aufgeben**, weil sie immer mehr den Anschluss verlieren.
 - ausgeschlossen werden (passiv)
 - aktives sich ausgrenzen / abschotten

- ▶ Was bedeutet es für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, wenn z.B. Kinder der Bürgerlichen Mitte nur noch ihre **eigene Lebenswelt kennen** und nicht mehr Milieus am unteren Rand der Gesellschaft?
 - Wie kann hier **soziale Empathie** entstehen?
 - Gesellschaftliche **Solidarität** und **Subsidiarität** wären dann nurmehr ein Abstraktum!

Milieuspezifische Einstellungen von Eltern zu **Schule und Schulerfolg ihres Kindes**

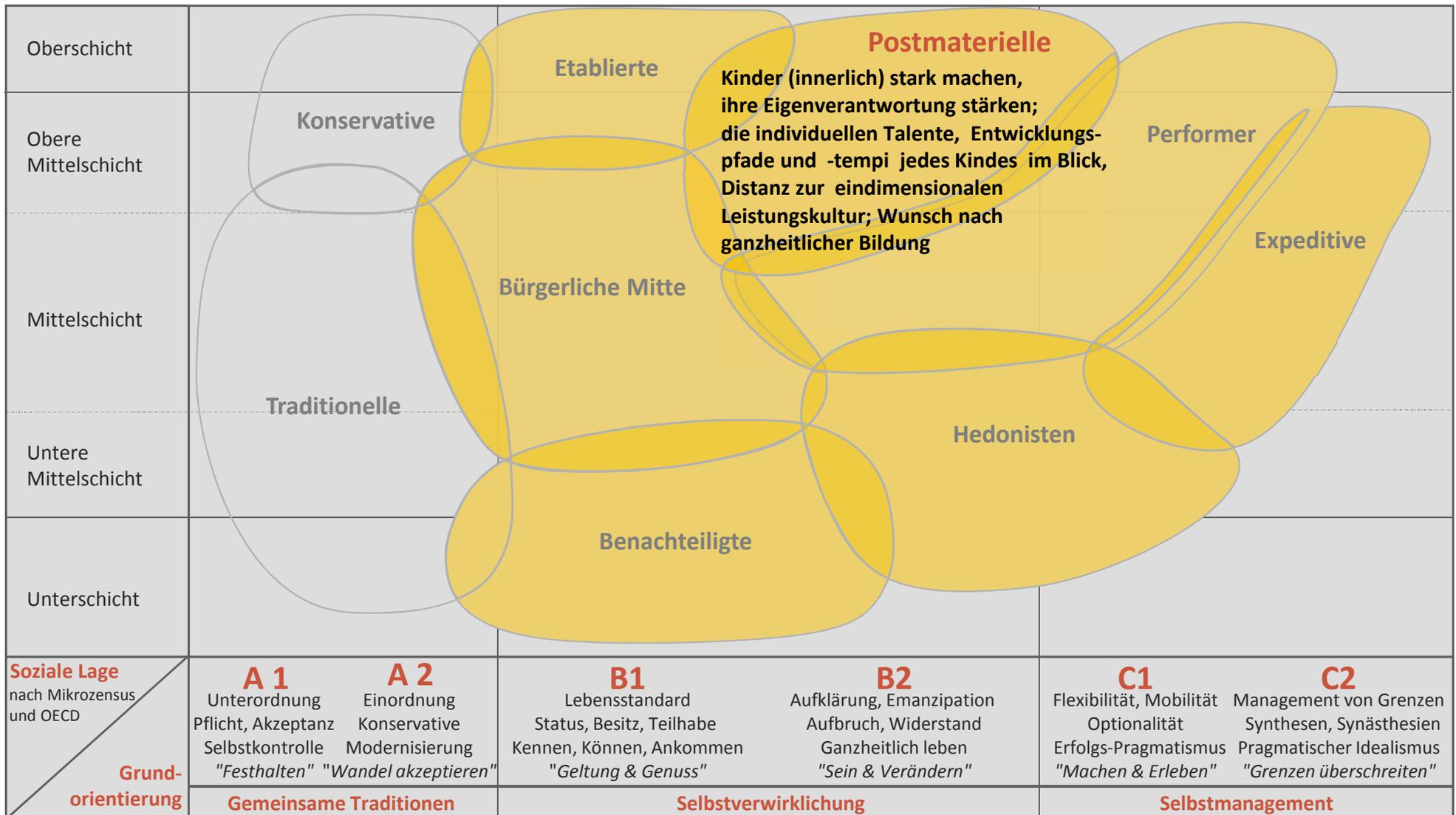
Milieuspezifische Einstellungen von Eltern zum Schulerfolg ihrer Kinder



Typische Aussagen „Etablierte“

- ▶ „Ich würde als Schüler in einer solchen Schule nicht lernen wollen. Wenn Sie sich die hygienischen Zustände, Toiletten, anschauen: Ich glaube, das gibt es in keinem deutschen Unternehmen. Aber wir fordern von unseren Kindern, dass sie in einer solchen Atmosphäre dort Leistung bringen, dass sie gerne dort hingehen, dass sie gerne lernen, dass sie kreativ sind und auf das Leben vorbereitet werden. Das ist so, wie ich das kennengelernt habe, überhaupt nicht möglich.“
- ▶ „Und wir erleben das ganz, ganz oft bei Freunden, die dann am Wochenende Stunden sitzen und sich fragen: *'Warum müssen wir das hier machen? Warum müssen wir hier sitzen und die Mathematikaufgaben machen?'* Das ist eigentlich die Aufgabe der Schule! Das muss die Schule leisten!“

Milieuspezifische Einstellungen von Eltern zum Schulerfolg ihrer Kinder



Typische Aussagen „Postmaterielle“

- ▶ *„Wahrscheinlich kann unsere jüngste Tochter das Gymnasium nicht ohne massives Pushen erreichen – aber dann geht sie eben nicht auf das Gymnasium. Sie wird ihren Weg auch anderweitig beschreiten können. Damit umzugehen ist für uns auch ein Prozess, da müssen wir auch lernen und es ist für uns eine gute Übung zu sehen, es gibt verschiedene Wege.“*
- ▶ *„Wir haben von vornherein gesagt, dass wir jetzt nicht auf dieses Gymnasium bestehen und wir haben uns diese Haltung erarbeitet. Wir haben beide eben Abitur gemacht und studiert und irgendwie denkt man sich schon, da kommt im Prinzip nichts anderes infrage für die Kinder. Aber aufgrund der Erfahrungen haben wir das jetzt relativiert. Es war nicht einfach dahin zu kommen, aber ich kann jetzt heute wirklich sagen: Wenn sie nicht aufs Gymnasium geht, wenn sie auf die Realschule geht, ist das auch in Ordnung, ich kann dahinterstehen.“*

Milieuspezifische Einstellungen von Eltern zum Schulerfolg ihrer Kinder

Oberschicht		Etablierte		Performer		
Obere Mittelschicht	Konservative		Postmaterielle	Potenziale fördern für künftig verlangte Kompetenzen: Medien, Digitalisierung, Komplexität, Forderung nach Flexibilisierung & Marktorientierung von Schule; Expeditive		
Mittelschicht		Bürgerliche Mitte	Massive Kritik an mangelnder Professionalität der Schulen & Ausstattung & Lehrer (Budgetmangel & Veränderungsresistenz)			
Untere Mittelschicht	Traditionelle		Hedonisten			
Unterschicht		Benachteiligte				
Soziale Lage nach Mikrozensus und OECD	A 1	A 2	B1	B2	C1	C2
	Unterordnung Pflicht, Akzeptanz Selbstkontrolle "Festhalten"	Einordnung Konservative Modernisierung "Wandel akzeptieren"	Lebensstandard Status, Besitz, Teilhabe Kennen, Können, Ankommen "Geltung & Genuss"	Aufklärung, Emanzipation Aufbruch, Widerstand Ganzheitlich leben "Sein & Verändern"	Flexibilität, Mobilität Optionalität Erfolgs-Pragmatismus "Machen & Erleben"	Management von Grenzen Synthesen, Synästhesien Pragmatischer Idealismus "Grenzen überschreiten"
Grund-orientierung	Gemeinsame Traditionen		Selbstverwirklichung		Selbstmanagement	

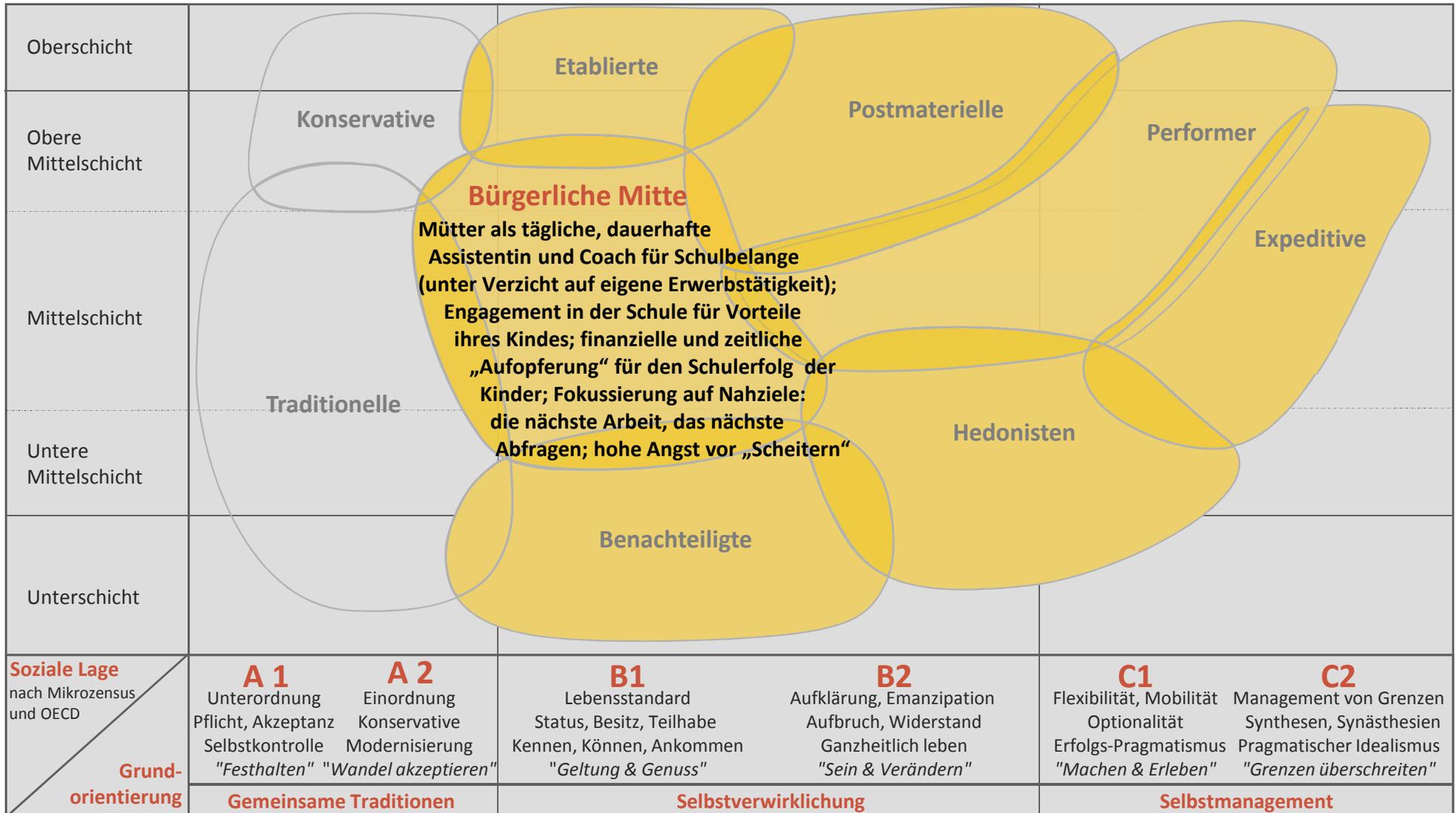


Typische Aussagen

„Performer“

- ▶ *„Wenn die hier was Besseres erreichen möchten, dann müssen die auf eine gute Schule gehen. Das wussten unsere Kinder schon im Kindergartenalter, was für eine Vorstellung ich habe.“*
- ▶ *„Also, der ist noch acht, aber er weiß, was ich von ihm erwarte. Ich glaube, das macht sehr viel aus, dass die Kinder wissen, was die Eltern von einem erwarten. Es ist aber nicht so, dass ich nur etwas erwarte und nichts gebe.“*
- ▶ *„Das Kind soll entscheiden: was will ich wie in meinem Leben erreichen. Wir müssen nur rechtzeitig dem Kind zeigen, was das für Folgen hat, wenn du jetzt halt nicht lernst.“*

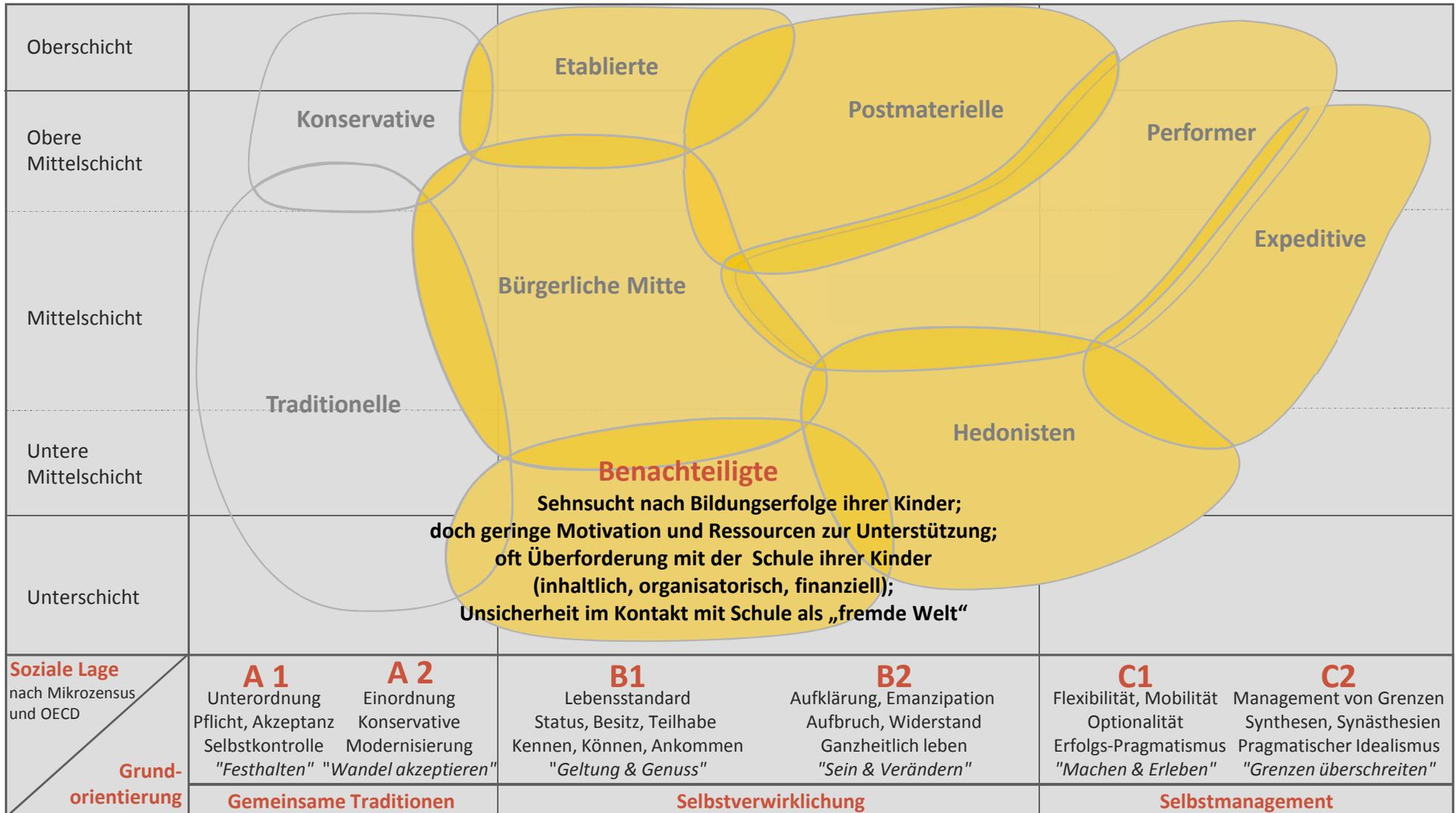
Milieuspezifische Einstellungen von Eltern zum Schulerfolg ihrer Kinder



Typische Aussagen „Bürgerliche Mitte“

- ▶ *„Mir ist es wichtig, dass ich mittags zu Hause bin, wenn die Kinder kommen, dass sie dann gut versorgt sind. Aus diesem Grund bin ich derzeit auch nicht berufstätig, weil es ganz schwer ist, eine Arbeit zu finden, die meinen Qualifikationen entspricht, und wo ich mittags zuhause bin.“*
- ▶ *„Es ist von vorneherein klar gewesen, dass ich den Part nachmittags übernehme und versuche, soviel wie möglich zu gestalten und am Abend versucht mein Mann mich zu unterstützen.“*

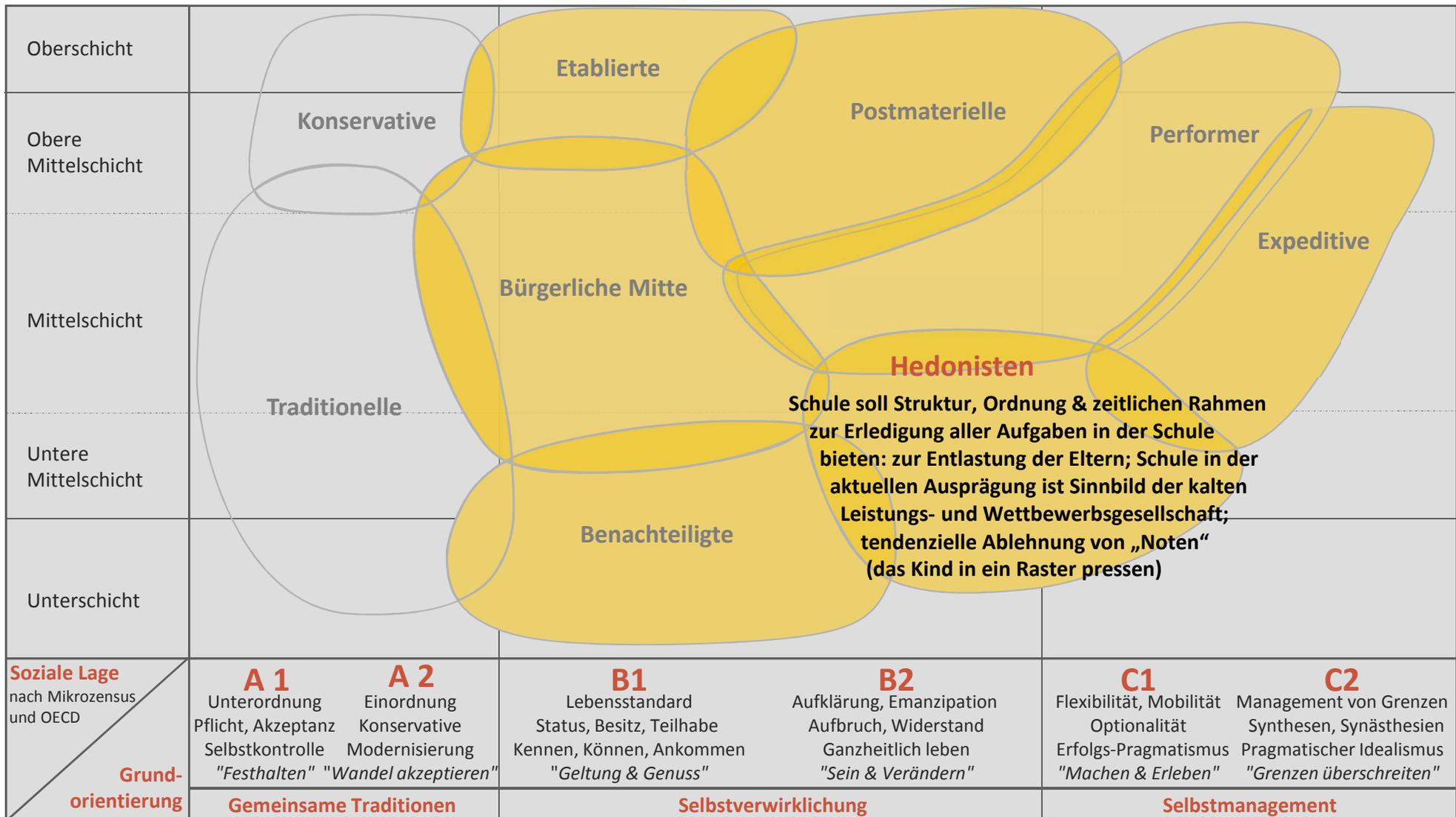
Milieuspezifische Einstellungen von Eltern zum Schulerfolg ihrer Kinder



Typische Aussagen „Benachteiligte“

- ▶ *„Unterstützen? Da gibt es sicherlich vieles, aber das ist alles ein Zeitfaktor! Ich habe ja auch noch andere Kinder und meine Frau ist voll berufstätig und macht Spätschicht und was weiß ich. Und ja, ich bin auch Hausmeister, 450-€ Job, also das ist halt alles eine Zeitfrage.“*
- ▶ *„Also, wir versuchen auch schon einmal, was mit den Kindern zu machen. Wir haben vier Kinder und wir haben ein gewisses Alter und irgendwann brauchen wir auch einmal ein bisschen Ruhe oder so!“*
- ▶ *„Ja was soll ich noch machen? Soll ich ihn noch zum Förderlehrer geben? Welcher Förderlehrer kommt überhaupt mit meinem Sohn klar?“*
- ▶ *„Sie möchte gerne Arzthelferin werden. Da hab ich gesagt, das wirst du nicht können, weil wenn du eine Rechenschwäche hast, dann ist dieser Beruf sehr schwer. Das ist für sie noch schwer zu begreifen.“*

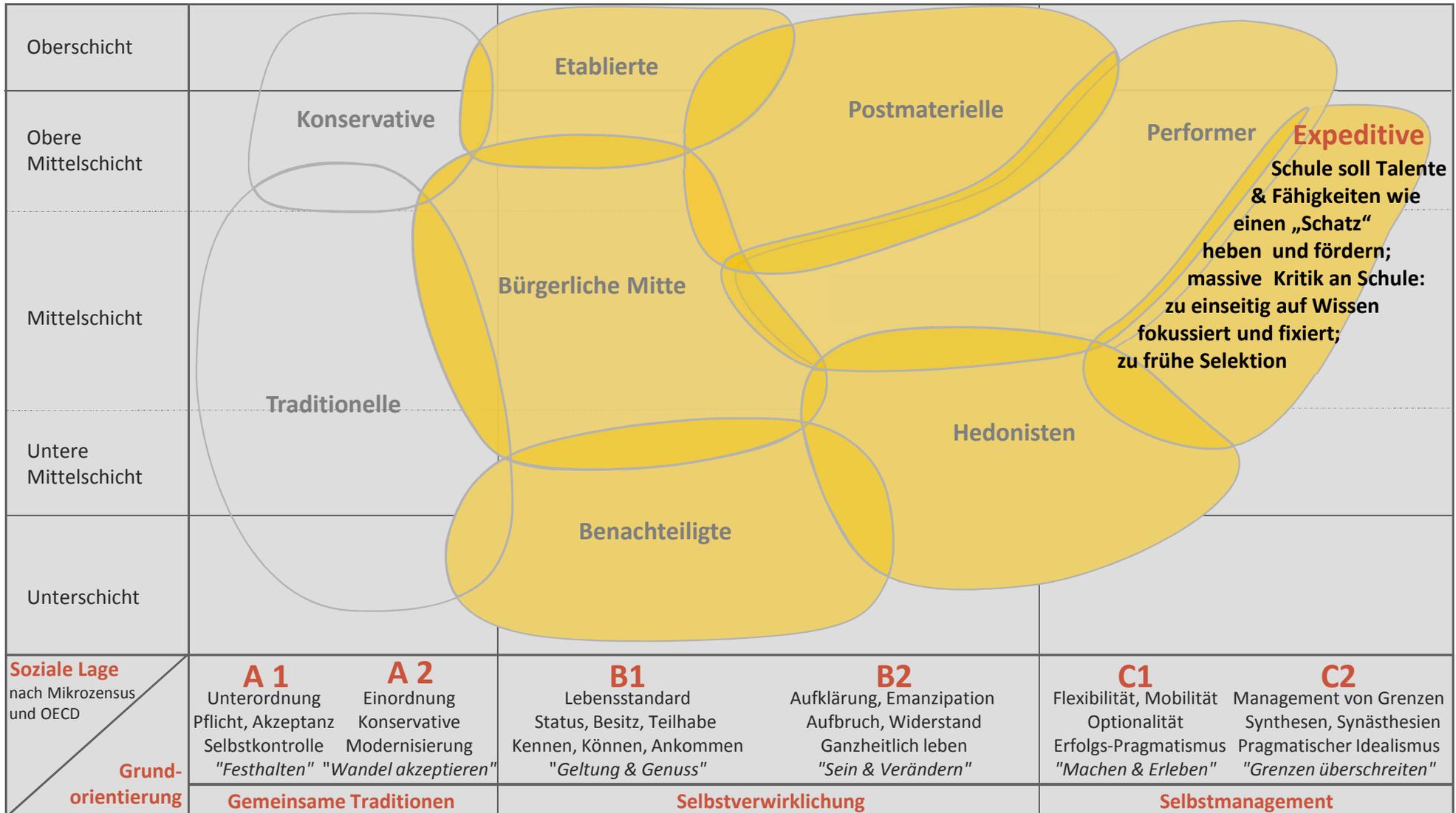
Milieuspezifische Einstellungen von Eltern zum Schulerfolg ihrer Kinder



Typische Aussagen „Hedonisten“

- ▶ *„Ich habe natürlich entsprechend meiner Lebenseinstellung eine andere Vorstellung von Bildung als eine Institution Schule.“*
- ▶ *„Ich bin kein Freund von diesem dreigliedrigen Bildungssystem. Ich bin der Meinung, man sollte die Kinder nicht nur in der Grundschule zusammen lernen lassen, sondern die elitäre Auseinanderreißung abschaffen.“*
- ▶ *„Gespräche mit Lehrern haben eigentlich nicht viel gebracht, weil ich ja ziemlich früh Mutter geworden bin und von den Lehrern nie richtig ernst genommen worden bin.“*

Milieuspezifische Einstellungen von Eltern zum Schulerfolg ihrer Kinder



Typische Aussagen

„Expeditive“

- ▶ *„Ich möchte lieber ein glückliches Kind haben, als ein unglückliches, total supertolles, was die Schule angeht.“*
- ▶ *„Ich finde diese Sortierung nicht gut nach der Grundschulzeit. Ich finde das schlecht. Also, die Kinder mit zehn Jahren, oder teilweise sind die auch erst neun, in Haupt-, Real- und Gymnasialkinder aufzuteilen. Dann sind sie gleich in so einer Schublade, das ist, als wenn man einen Stempel auf der Stirn hat. Das ist meiner Meinung nach völlig irrsinnig. Zumal zu dem Zeitpunkt, wo noch gar nicht genau klar ist, wo die Kinder mal ihre Interessensschwerpunkte legen.“*

Milieuspezifische Einstellungen von Eltern zum Schulerfolg ihrer Kinder

Oberschicht		Etablierte Eltern als Schulmanager: Ziele setzen, geeignete Strategien; bei den Kindern Stärkung der Eigenverantwortung, Klare Nutzensausrichtung: Präferenz für Privatschulen	Postmaterielle Kinder (innerlich) stark machen ihre Autonomie und Eigenverantwortung stärken; die individuellen Talente, Entwicklungspfade und -tempi jedes Kindes im Blick haben, Distanz zur eindimensionalen Leistungskultur; Wunsch nach ganzheitlicher Bildung	Performer Potenziale fördern für künftig verlangte Kompetenzen: Medien, Digitalisierung, Komplexität, Forderung nach Flexibilisierung & Marktorientierung von Schule; Massive Kritik an mangelnder Professionalität der Schulen & Ausstattung & Lehrer (geringe Budgets & Veränderungsresistenz)	Expeditive Schule soll Talente & Fähigkeiten d. Kindes wie einen „Schatz“ heben und fördern; massive Kritik an Schule: diese ist zu einseitig auf Wissen fokussiert und fixiert; zu frühe Selektion	
Obere Mittelschicht		Bürgerliche Mitte Mütter als tägliche, dauerhafte Assistentin und Coach für Schulbelange (unter Verzicht auf eigene Erwerbstätigkeit); Engagement in der Schule für Vorteile ihres Kindes; finanzielle und zeitliche „Aufopferung“ für den Schulerfolg der Kinder; Fokussierung auf Nahziele: die nächste Arbeit, das nächste Abfragen; hohe Angst vor „Scheitern“	Hedonisten Schule soll Struktur, Ordnung & zeitlichen Rahmen zur Erledigung aller Aufgaben in der Schule bieten: zur Entlastung der Eltern; Schule in der aktuellen Ausprägung ist Sinnbild der kalten Leistungs- und Wettbewerbsgesellschaft; tendenzielle Ablehnung von „Noten“ (das Kind in ein Raster pressen)			
Mittelschicht		Traditionelle	Benachteiligte Sehnsucht nach Teilhabe ihrer Kinder durch Bildungserfolge wie die Mitte; teils Vernachlässigung; teils Resignation. Geringe Motivation und Ressourcen zur Unterstützung ihrer Kinder; oft Überforderung mit der Schule ihrer Kinder (inhaltlich, organisatorisch, finanziell); Unsicherheit im Kontakt mit Schule als „fremde Welt“			
Untere Mittelschicht						
Unterschicht						
Soziale Lage nach Mikrozensus und OECD	A 1 Unterordnung Pflicht, Akzeptanz Selbstkontrolle "Festhalten"	A 2 Einordnung Konservative Modernisierung "Wandel akzeptieren"	B1 Lebensstandard Status, Besitz, Teilhabe Kennen, Können, Ankommen "Geltung & Genuss"	B2 Aufklärung, Emanzipation Aufbruch, Widerstand Ganzheitlich leben "Sein & Verändern"	C1 Flexibilität, Mobilität Optionalität Erfolgs-Pragmatismus "Machen & Erleben"	C2 Management von Grenzen Synthesen, Synästhesien Pragmatischer Idealismus "Grenzen überschreiten"
Grundorientierung	Gemeinsame Traditionen		Selbstverwirklichung		Selbstmanagement	

Befund und (m)ein erstes **Fazit**

Zielgruppen-Orientierung und ihre **Ambivalenz**

- ▶ Eine *rationale* Reaktion auf die zunehmende **Vielfalt von Eltern** aus verschiedenen Milieus ist eine **strategische Zielgruppenorientierung**.
 - *Bündelung von Ressourcen* und permanente *Weiterentwicklung von Kompetenzen*, um die Ansprüche der Zielgruppen – überhaupt und professionell – zu bedienen (→ echte *Dienst-Leistung*).
 - V.a. Kitas und Schulen in privater Trägerschaft praktizieren dies mit großer Dynamik u. Innovationskraft.

Andererseits

- ▶ „Zielgruppenorientierung“ bedeutet **Priorisierung** von „Kunden“; eine explizite oder performative **Zurückstellung** oder gar **Ausgrenzung** von Kindern/Eltern jenseits der strategischen Zielgruppe(n).
 - Das birgt das Risiko, Erziehung in Kitas weniger als *gesellschaftliche* Aufgabe, sondern primär als *kundenorientierte* Aufgabe zu begreifen.
 - Das ist ein anderer Horizont im Denken, Urteilen, Planen, Handeln und Sprechen (*Wann ist man „erfolgreich“?*)

*Zielgruppen-Orientierung und ihre **Ambivalenz***

Dazu andererseits:

- ▶ Die Ansprüche und Bedürfnisse der Eltern sind anzuerkennen und ernst zu nehmen.
- ▶ Ohne Orientierung an den Eltern
 - mit ihren unterschiedlichen, z.T. gegensätzlichen Bedarfen und Ansprüchen –
 - somit ohne Orientierung an diesen (Zielgruppen-)Milieus geht es nicht (mehr)!

Diesen Spagat müssen Kitas und (Grund-)Schulen aushalten und balancieren!

Entscheidende (selbstkritische) Fragen

- ▶ Begreifen pädagogische Fachkräfte das, was Sie in der Kita und Schule tun, als *Dienstleistung*?
 - „Wollen *Sie* „Dienstleister“ sein?“

- ▶ Wer ist Ihr Klient /Kunde bzw. wo liegt die Priorität:
 - Die **Kinder** oder die **Eltern**?
 - ✓ Ist es nicht falsch, dies als Alternative („*oder*“) zu formulieren?

- ▶ Ziehen Sie sich auf ihre Profession als Pädagogen (der Arbeit am Kind) zurück?
...und wehren alle anderen Ansprüche und die Mitverantwortung für die Ermöglichung der Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern kategorisch ab?
 - Mit welchem Recht?
 - ✓ Wird das sachlich wichtige Argumente „**Kindeswohl**“ auch strategisch und taktisch zur Abwehr von externen Ansprüchen eingesetzt?
 - Schließen Sie sich in ihrer fachlichen Professionalität ein und ab?
 - Gibt es so etwas wie „**Professions-Cocooning**“ ?

Erziehungspartnerschaft ?

Begreifen Sie Eltern als Experten ihrer eigenen Kinder?

- ▶ Welcher Augenhöhe begegnen Ihren Eltern im Alltag?
 - Ein breites Spektrum
 - ...von Eltern mit autoritär formulierten, höchsten Erwartungen und Forderungen bei gleichzeitig anklingenden Zweifeln an Ihrer Kompetenz;
 - ...bis zur großer Dankbarkeit für all das, was Sie für die Kinder (und Eltern) tun?
 - Sind Sie mit Eltern in einem **Wettstreit** um die letztlich höhere Kompetenz, oder
 - in einem **Dialog** unter der **Maßgabe der Anerkennung des Anderen**.
- ▶ Wo endet die Kompetenz der Eltern?
 - ✓ Es gibt gute Anhaltspunkte, dass dies vom Milieu abhängig ist.
- ▶ Wo endet Ihre Kompetenz?
 - ✓ **Wem gegenüber sind Sie verantwortlich?**
 - ✓ **Wofür – für welche Funktion – tragen Sie Verantwortung?**



Fischhaberstraße 49a
82377 Penzberg
Tel. 08856 - 93 79 521
www.delta-sozialforschung.de
GF: Prof. Dr. Carsten Wippermann
HRB 187781, Amtsgericht München